LITERATURWISSENSCHAFT

Literaturkontakte

Kulturen – Medien – Märkte

Isabell Oberle/Dorine Schellens/Michaela Frey/
Clara Braune/Diana Römer (Hg.)

Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Isabell Oberle/Dorine Schellens/Michaela Frey/Clara Braune/Diana Römer (Hg.)

Literaturkontakte

Literaturwissenschaft, Band 73

Isabell Oberle / Dorine Schellens / Michaela Frey /
Clara Braune / Diana Römer (Hg.)

Literaturkontakte

Kulturen – Medien – Märkte

Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: © Tessa Kooijman Design

Publiziert mit Unterstützung von den Alumni Freiburg, der Adolf-und-Margot-Krebs-Stiftung, der Elisabeth-Frickenhaus-Stiftung sowie dem Studierendenrat der Universität Freiburg.

ISBN 978-3-7329-0437-2
ISBN E-Book 978-3-7329-9566-0
ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2018. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Michaela Frey, Isabell Oberle, Dorine Schellens
Einleitung. Literaturkontakte: Kulturen – Medien – Märkte 7

Stephan Packard
Die Erfindbarkeit fremder Publika: Zur Ver-Zeichnung kultureller Transversalität in *Captain Marvel* 21

1 Kulturen

Hartmut Hombrecher
Transatlantische Männlichkeiten. Raum, Geschlecht und europarezeptive Identitätsentwürfe in Chico Buarques *Leite derramado* 41

Michaela Beck
"You have not been yourself lately". Morocco and the Identity of Alterity in Vendela Vida's *The Diver's Clothes Lie Empty* 59

Leonie John
Becoming Tupaea: Interweaving Moments of Contact in Witi Ihimaera's "The Thrill of Falling" 77

Anna Sator
„Schneller als Moskau selber lernt man Berlin von Moskau aus sehen." Konstruktionen von Nation und Kultur in deutschen Reiseberichten über die frühe Sowjetunion 97

2 Medien

Franca Feil
Von magischen MP3-Playern und grausamen Prinzessinnen. Die *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm im Kontakt mit dem Manga 113

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Anna Müller
„An imitation never does have the value of the original". Literarische Begegnungen im Film *Howl* **129**

Mascha Unterlehberg
Hashtag Gaza. Politische Lyrik im Zeichen der Digitalisierung am Beispiel der Gedichte von Jehan Bseiso **147**

3 Märkte

Weertje Willms
Zu einigen Gesetzmäßigkeiten des deutschen Literaturmarktes der Gegenwart am Beispiel von Olga Grjasnowa und Natascha Wodin **165**

Laura McAleese
The Creation of Community at Literary Festivals. A Sociological Approach to Audience Cultivation at the *Edinburgh International Book Festival* and *StAnza Poetry Festival* in St Andrews **203**

Kristina Petzold
Bibliophile Cyborgs. Mediendispositiv und diskursives Grenzmanagement in Buch-Blogs **217**

Personenregister **239**

Zu den Autorinnen und Autoren dieses Bandes **243**

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Michaela Frey, Isabell Oberle, Dorine Schellens

Einleitung

Literaturkontakte: Kulturen – Medien – Märkte

1 Adichies *Americanah*: Globalisierung und Digitalisierung

Chimamanda Ngozi Adichies Roman *Americanah* (2013) setzt in einem afrikanischen Friseursalon in Trenton nahe der US-amerikanischen Universitätsstadt Princeton ein. Dort lässt sich die Protagonistin Ifemelu ein letztes Mal die Haare zu Braids flechten, bevor sie nach 13 Jahren in den USA wieder in ihre Heimatstadt Lagos in Nigeria zurückkehrt. Wie so viele seiner Art ist der Salon in einer weniger guten Gegend gelegen: „Sie befanden sich in den Stadtteilen, die mit Graffiti besprüht waren, in denen feuchte Gebäude standen und keine Weißen lebten".[1] Das Innere spiegelt die kulturellen Verflechtungen postkolonialer Realitäten wider: Die Flechterinnen in dem heruntergekommenen Raum sind „frankophone westafrikanische Frauen",[2] die unterschiedliche Sprachen, wie „Französisch, Wolof oder Malinke"[3] sprechen, während im Hintergrund ein Nollywood-Film über den Bildschirm flackert.[4] Dass Adichies Roman an diesem Ort beginnt, ist kein Zufall: Haare werden in *Americanah* zum Symbol von Identitätssuche und erlebten Alltagsrassismen der Protagonistin. So schreibt Ifemelu auf ihrem Blog mit dem Titel „Raceteenth oder Ein paar Beobachtungen über schwarze Amerikaner (früher als Neger bekannt) von einer nichtamerikanischen Schwarzen":

Liegt es an mir, oder ist das die perfekte Metapher für Rasse in Amerika? Haare. Schon mal eine Stylingsendung im Fernsehen gesehen? Auf dem

1 Adichie 2015: 17.

2 Ebd.: 19.

3 Ebd.

4 Vgl. ebd. 22.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

hässlichen „Vorher"-Bild hat die schwarze Frau natürliches Haar (wüst, spiralig, kraus oder lockig), und auf dem hübschen „Nachher"-Bild ist es glatt, nachdem es jemand mit einem heißen Stück Eisen versengt hat. Manche schwarzen Frauen, AS und NAS, würden lieber nackt auf die Straße rennen, als sich mit ihrem natürlichen Haar in der Öffentlichkeit zu zeigen. Weil es nicht professionell, intellektuell, was immer ist, weil es nicht normal ist.[5]

Auf ihrem Blog berichtet Ifemelu von ihren Beobachtungen der zeitgenössischen amerikanischen Gesellschaft und kommentiert dabei die ihr aufgezwungene Identität als schwarze Migrantin sowie die Diskriminierung schwarzer Menschen in den USA. Die kurzen Blogeinträge, die formal durch Überschriften und eine andere Schriftart gekennzeichnet sind, werden während des gesamten Romans immer wieder in die Erzählung eingefügt. Damit thematisiert *Americanah* die im Zuge globaler Migrationsbewegungen entstehenden und häufig konfliktbeladenen Begegnungen zwischen unterschiedlichen Kulturräumen. Gleichzeitig verarbeitet Adichies Roman durch die Blogeinträge, die als Metanarrative die öffentliche Meinungsbildung durch das Internet ergründen,[6] neue, digitale Schreib- und Kommunikationsformen. Ähnlich wie ihre Protagonistin, die durch die steigende Bekanntheit des Blogs im Roman zu einer anerkannten Stimme im öffentlichen Diskurs der erzählten Welt wird, erlangte auch Adichie selbst große mediale Bekanntheit, als sie 2012 bei einem TEDx Talk in London den Vortrag „We Should All Be Feminists" hielt. Der Beitrag, der bis heute fast fünf Millionen Klicks auf dem offiziellen YouTube-Kanal zählt,[7] wurde von der afroamerikanischen Sängerin Beyoncé in dem Lied „Flawless" (2013) gesampelt und prangt auf T-Shirts der französischen Modemarke Dior. Adichies Beispiel zeigt, wie sich Literatur, bedingt durch Globalisierungs- und Digitalisierungsprozesse, mit kulturellen Begegnungen auseinandersetzt und mit medialen Darstellungsformen experimentiert. In der Folge werden Autor/innen immer stärker zu öffentlichen Personen, die unmittelbarer mit ihrer Leser/innenschaft in Kontakt treten.

5 Ebd.: 375f.

6 Vgl. Guarracino 2014: 3.

7 https://www.youtube.com/watch?v=hg3umXU_qWc&vl=de (letzter Zugriff: 28.7.18).

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Sicherlich ist die Darstellung des Anderen kein neuartiges Phänomen, sondern steht in einer langen Tradition, zu der Fremdheitsdiskurse antiker Dramen, wie etwa Euripides' oder Senecas *Medea,* ebenso zählen wie diejenigen in den Reiseberichten von Christoph Columbus oder Alexander von Humboldt. Auch der Einbezug anderer Medien sowie Vermittlungs- und Vermarktungsstrategien von Literatur sind keine auf unsere heutige Zeit begrenzten Erscheinungen. Doch scheint es, als seien diese verschiedenen ‚Kontaktmomente' der Literatur heute besonders brisant: Globale Migrationsbewegungen verstärken den Austausch und die Hybridisierung von Kulturen; durch andere mediale Ausdrucksformen wie Filme, Comics oder soziale Medien erhält die Literatur weitere ästhetische Impulse wie auch semantische Ebenen; nicht zuletzt hat sich der Literaturbetrieb durch die fortschreitende Digitalisierung, die schiere Vielfalt an Neuerscheinungen sowie ein wachsendes vermarktungsstrategisches Interesse an Texten und Autor/innen verändert.

Diese Problemstellungen wurden auf der diesem Sammelband vorausgegangen Nachwuchskonferenz *Literaturkontakte: Texte – Kulturen – Märkte,* die am 14. und 15. Juli 2017 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg stattfand, unter verschiedensten Blickwinkeln kritisch beleuchtet und analysiert. Neben Vorträgen von Professor/innen wie Nachwuchswissenschaftler/innen kamen in zwei öffentlichen Podiumsdiskussionen auch Akteur/innen des Literaturbetriebs wie Autor/innen, Übersetzer/innen und Verleger/innen selbst zu Wort und schufen damit einen produktiven Dialog zwischen Wissenschaft und Literaturbetrieb. In der Podiumsdiskussion „Mediengeprägtes Erzählen in Zeiten der Globalisierung" verhandelten die geladenen Autor/innen Maxi Obexer, Wolfram Lotz und Senthuran Varatharajah unter der Moderation des Freiburger Skandinavisten Prof. Dr. Joachim Grage Strukturen, Kontexte und Folgen von mediengeprägtem Schreiben. In einer weiteren, von Prof. Dr. Willms organisierten Diskussionsrunde mit dem Titel „Einblicke in den Literaturbetrieb" sprachen die Autor/innen Annette Pehnt und Tom Bresemann gemeinsam mit dem Lektor Florian Kessler unter der Moderation von (Übersetzerin) Claudia Dathe über aktuelle Tendenzen und Wirkungsweisen des heutigen Literaturmarkts.

© Frank&Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

2 Begriffseingrenzung und Beiträge des Bandes

Der Begriff ‚Literaturkontakt', wenn auch keine Neuschöpfung,[8] bedarf als übergeordneter Titel dieses Bandes einer genaueren terminologischen Explikation und theoretischen Einordnung. Trotz fehlender Definitionsversuche in der Forschung verweisen Literaturkontakte in der Regel auf den Transfer bestimmter Motive und/oder Strukturmerkmale zwischen mindestens zwei Texten oder Literatursystemen.[9] Eine weitere Gruppe von Forschungsarbeiten greift den Begriff zur Bezeichnung von meist interkulturellen Figuren- oder Personenkonfigurationen auf, die sich entweder aus der Analyse von historischen oder fiktionalen Figurenkonstellationen in Texten oder der Erforschung von Autor/innen-, Publikations- und Rezeptionsnetzwerken ergeben.[10] Vorliegender Sammelband nimmt in dieser Konzeptualisierung seinen Ausgangspunkt, weitet den Begriff des Literaturkontakts jedoch insgesamt auf drei eng miteinander in Verbindung stehende Gegenstandsbereiche aus, die im Untertitel dieser Publikation aufgeführt sind: Kulturen, Medien und Märkte.

Gemeinsam ist den Beiträgen dieses Bandes die Thematisierung von Kontaktzonen[11] – ob diese nun inter- oder transkultureller, intermedialer oder zirkulationstechnischer Art sind – und damit die Auslotung von Grenzen und Grenzräumen. Letztere werden hier im Sinne von Jurij M. Lotman als ein Drittes verstanden, das ein Element des ‚Unbestimmbaren' und ‚Unvorhersehbaren' in sich birgt, welches wiederum die Voraussetzung für kreative Verschiebungen und folglich eine gewisse Offenheit literarischer und gesellschaftlicher Diskurse

8 Sunhild Galter, Maria Sass und Ellen Tichy integrieren den Begriff in den Titel ihres 2015 erschienenen Bandes *Wechselwirkungen im deutsch-rumänischen Kulturfeld. Beiträge zu Sprach- und Literaturkontakten aus interkultureller Perspektive,* sparen eine Begriffserläuterung allerdings aus. ‚Sprach- und Literaturkontakte' dient ihnen letztlich als Sammelbezeichnung für Aspekte von Interkulturalität und Alterität in Sprache und Literatur sowie für die Rolle von Übersetzer/innen als Mittlerfiguren.

9 Etwa Bajarūnienė 2008; Fleith/Backes 2011; Sieburg 2013.

10 Etwa Gödden (1991); Rathkolb (2010). Auch einige Beiträge in Galter/Sass/Tichy 2015 weisen in diese Richtung.

11 Der Begriff der Kontaktzone (‚contact zone') geht auf die Untersuchungen Mary Louise Pratts zurück. In ihrer Studie *Imperial Eyes* (1992) definiert sie diese als „the space of colonial encounters, the space in which peoples geographically and historically separated come into contact with each other and establish ongoing relations, usually involving conditions of coercion, radical inequality, and intractable conflict." (Pratt 1992: 6) Im vorliegenden Sammelband wird der Begriff aus dem postkolonialen Diskurs herausgelöst und auf verschiedenste Wechselwirkungsprozesse angewandt.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

darstellt.[12] Wie Michael C. Frank (2012) zeigt, lassen sich auch Lotmans Überlegungen zur ‚Semiosphäre' (1990) fruchtbar für das Konzept einer Kontaktzone machen. Die Grenze, die in Lotmans frühen Schriften eher statisch und separierend gedacht war, wird in seiner Konzeptualisierung der Semiosphäre aufgeweicht, durchlässiger, und eröffnet einen Zwischenbereich oder Begegnungsraum, in dem Aushandlungen zwischen kulturellen Räumen bzw. Semiosphären stattfinden können. Zentral wird damit der Gedanke einer „stete[n] Umformung des semiotischen Raumes einer Kultur":[13]

Die Grenze hat noch eine andere Funktion in der Semiosphäre: Sie ist der Bereich beschleunigter semiotischer Prozesse, die immer aktiver an der Peripherie der kulturellen Ökumene verlaufen, um von dort aus in die Kernstruktur einzudringen und diese zu verdrängen.[14]

Wir greifen Lotmans kultursemiotisches, dynamisches Verständnis von Grenzbereichen mitsamt ihrem schöpferisch-transformatorischen Potential zur Analyse von literarischen Kontaktzonen auf, wobei in den drei Sektionen dieses Bandes jeweils eine Untersuchungsebene – Kulturen, Medien oder Märkte – im Vordergrund steht.

Eine synthetische Betrachtung dieser drei Ebenen stellt Stephan Packard, der im Rahmen der Tagung die Keynote Speech hielt, in seinem Beitrag „Die Erfindbarkeit fremder Publika" vor. Den Ausgangspunkt seiner Überlegungen bildet die transversale Kommunikationssituation der *Mighty Captain Marvel*-Comicserie, die ihm als Beispiel für ein transnational rezipiertes Massenmedium dient. Der Comic, der im ersten Heft von 2017 in einem Flüchtlingslager situiert ist, wird dabei selbst zum Aushandlungsort dieses transkulturellen Kontakts zwischen Produzierenden und Rezipierenden; Fragen der kulturellen Fremdheit werden damit in die Fiktion selbst verlagert. Packard zeigt anhand der Darstellung des Schwarzwaldes, der im Comic als öde Steppe in Osteuropa und Ort des Flüchtlingslagers imaginiert wird, und der Geflüchteten, wie das Fremde naturalisiert und dadurch wiedererkennbar und gleichermaßen durch Welt- und Genrekenntnisse der Rezipierenden als Bekanntes eingehegt wird. Zudem stellt

12 Vgl. Frank/Ruhe/Schmitz 2012: 10 und 13f.

13 Frank 2012: 230.

14 Lotman 1990: 293.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

sich der Comic in überlegene Konkurrenz sowohl zur Kinofiktion einerseits als auch zu faktualen Bildmedien andererseits und ahmt in dieser Hinsicht die ‚polemische Intermedialität' (Marie-Laure Ryan) faktualer Medien nach, was zur Verstärkung des bereits erhobenen Anspruchs, sich in der politischen Debatte um Migration zu positionieren, führt.

Im Anschluss daran behandelt die erste Sektion – Kulturen – Formen der literarischen Inter- und Transkulturalität,[15] d.h. die innerliterarische Darstellung von Kontakt- und Austauschmomenten zwischen unterschiedlichen Kulturräumen. Mit der literarischen Inszenierung fremder Kulturen geht eine Verhandlung von Identitäts- und Alteritätskonzepten einher, die sowohl zu Festschreibungen als auch zu palimpsestartigen Verschiebungen und folglich zu diskursiven Neujustierungen von Eigen- und Fremdbildern eines bestimmten Kulturraums führen kann. Insbesondere aus der Position der ‚Peripherie' heraus können literarische Texte gegen dominante Wissensdiskurse des ‚Zentrums' und dessen gesellschaftliche Images des Fremden anschreiben.[16] Joseph Conrads *Heart of Darkness* (1899) etwa rief in seiner Rezeptionsgeschichte eine Flut an Texten hervor, wie etwa V. S. Naipauls *A Bend in the River* (1979), Abdulrazak Gurnahs *Paradise* (1994), Urs Widmers *Im Kongo* (1996) oder Wolfram Lotz' *Die lächerliche Finsternis* (2012). Wie viele andere postkolonial geprägte Werke auch stellen diese Texte die normative Verbindlichkeit von westlich geprägten

15 Wir beschränken uns hier auf eine knappe Anmerkung zur Terminologie: Die interkulturelle Literaturwissenschaft rückt Willms zufolge den kulturellen Entstehungs- und Rezeptionskontext literarischer Werke sowie thematische und formale Aspekte von Texten in den Vordergrund, in denen sich eine Differenz zwischen dem Eigenen und dem Fremden zeigt. Identitäts- und Alteritätskonzeptionen werden dabei als diskursive Konstrukte verstanden, die dem Wandel unterworfen sind (vgl. Willms 2016: 63f.). Die Transkulturalitätsforschung legt, so Wolfgang Welsch, den Fokus auf die innere Heterogenität von Kulturen und ihre gegenseitige Durchdringung wie Unabgrenzbarkeit. Grundlegend sei hier die Erkenntnis, „dass in einer globalisierten Welt Kulturen weder territorial verortet werden können noch an homogene Gemeinschaften gebunden sind" (Kimmich/Schahadat 2012: 8). Die Transkulturalitätsforschung setzt sich dabei zum Ziel, historische wie zeitgenössische Literatur unter dem Blickwinkel der Kulturdurchmischung zu erforschen (vgl. Willms 2016: 64). Obwohl sich die Transkulturalitätsforschung häufig als ‚Überwindung' des Interkulturalitätsbegriffs begreift, sieht Willms den Unterschied zwischen beiden primär in der „Radikalität […], mit der die Auflösung von kulturellen Grenzen und die Durchmischung der Kulturen gesehen wird" (ebd.: 65).

16 Das prägnanteste Verfahren stellt in dieser Hinsicht das ‚Writing Back' dar. Erstmals von Salman Rushdie in seinem griffigen Titel „The Empire Writes Back with a Vengeance" (1982) angeführt, avancierte dieses gegendiskursive Schreiben schon bald zu einem der gängigsten Schlagworte postkolonialer Textproduktion. Zwingend notwendig scheint hierbei die Opposition zwischen Zentrum, gegen das angeschrieben wird, hier der westliche Kanon, und Peripherie, die ehemaligen Kolonien, aus der heraus geschrieben wird (vgl. Gymnich 2017: 235).

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Kanones in Frage und lenken stattdessen die Aufmerksamkeit auf globale Vernetzungen zwischen unterschiedlichen Kulturen und Literaturen. Die Beiträge der ersten Sektion fokussieren allesamt Fragen der Identität und der Alterität im Spannungsfeld zwischen dem europäischen und dem außereuropäischen Raum. In seinem Beitrag „Transatlantische Männlichkeiten. Raum, Geschlecht und europarezeptive Identitätsentwürfe" untersucht Hartmut Hombrecher, wie im Prozess der individuellen wie nationalen Identitätskonstruktion in der brasilianischen Literatur Portugal bzw. Europa nach wie vor als wichtige Bezugspunkte fungieren. Chico Buarques Roman *Leite derramado* (2009), in der deutschen Übersetzung von 2013 *Vergossene Milch,* entwirft zwar ein binäres Identitätsbildungsraster, nach dem Mobilität, Hegemonialität und Männlichkeit (Europa) auf der einen Seite Häuslichkeit, Subalternität und Weiblichkeit (Brasilien) auf der anderen gegenübergestellt sind. Doch zugleich stellt der Roman am Beispiel des Protagonisten Eulálio, der eine Krise der Intelligibilität erlebt und am hegemonialen Männlichkeitsentwurf scheitert, sowie seiner Frau Matilde, die sich über die ihr auferlegten Grenzen hinwegsetzt, die dichotomischen kulturellen wie Geschlechtszuschreibungen in Frage. Mit Themen der kulturellen und der geschlechtlichen Identität beschäftigt sich auch Michaela Beck in ihrem Beitrag „‚You have not been yourself lately'. Morocco and the Identity of Alterity". Sie analysiert den Roman *The Diver's Clothes Lie Empty* (2015) der US-amerikanischen Autorin Vendela Vida unter dem Gesichtspunkt des ‚imperial gaze' und des ‚male gaze'. Im innerliterarischen Spiel mit dem Akt des Sehens und des Gesehenwerdens, der Ver- und Entschleierung um die weibliche, weiße Protagonistin werden, so Beck, hegemoniale wie geschlechtliche Machtdiskurse reflektiert. Aus dieser Warte heraus gelangt sie zu dem Ergebnis, dass der Roman die zweigliedrige Einteilung in Kolonisator und Kolonisiertem und damit in ‚Eigen' und ‚Fremd' in Frage stellt. Stattdessen wird ein Schwellenzustand zwischen Identität und Alterität entworfen, der zugleich beides miteinschließt. Ähnlich wie Hombrecher und Beck macht auch Leonie John die Bedeutung des Kulturkontakts für die Bildung einer eigenen Identität in ihrem Beitrag „Becoming Tupaea: Interweaving Moments of Contact" stark. Die von ihr untersuchte Erzählung „The Thrill of Falling" (2012) des neuseeländischen Autors Witi Ihimaera hat die ersten Begegnungen zwischen Europäern und Māori im Kontext von James Cooks Umsegelung Neuseelands zum Thema, an der die historische Person Tupaea beteiligt war, die wiederum als Figur in den

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Text integriert wird. John führt vor, wie der Nachvollzug u.a. dieser Schiffsreise für den Protagonisten, einen Nachfahren Tupaeas, Teil der eigenen Identitätsfindung wird und werden muss. Gerade die mündliche Überlieferung über Tupaea in der indigenen Gemeinschaft, die dem westlichen, in der Schrift fixierten Entwurf über Cook entgegensteht, stellt eine Verbindung zwischen Vorfahren und Nachfahren her. Der interkulturelle Kontakt wird damit um einen intergenerationellen erweitert. Während sich diese drei Beiträge der Gegenwartsliteratur widmen, wählt Anna Sator die 1920er Jahre als Untersuchungszeitraum in ihrem Beitrag „‚Schneller als Moskau selber lernt man Berlin von Moskau aus sehen'". Ihre Analyse thematisiert die Konstruktion von ‚Nation' und ‚Kultur' in deutschen Reiseberichten über die frühe Sowjetunion. Sie stellt heraus, wie Reiseberichte nicht nur über die fremde Kultur berichten, sondern gleichzeitig Reflexionen über die eigene enthalten. In diesem spezifischen Fall lässt die Bewertung des sozialistischen Sowjetrusslands Rückschlüsse auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation in der Weimarer Republik zu.

Unter Literaturkontakten fasst der vorliegende Band zweitens intermediale Verbindungen, die sich durch die Adaption von literarischen Texten in ein anderes Medium wie Film, Comic, digitaler Blog usw. ergeben. Zugrunde gelegt wird in Anlehnung an Irina Rajewsky dabei ein enger Intermedialitätsbegriff im Sinne einer „critical category for the concrete analysis of specific individual media products or configurations".[17] Die Beiträge der zweiten Sektion zeigen das kreative Potential solcher intermedialen Kontaktmomente auf, indem im Prozess der Übersetzung oder Transformation eines Textes in ein anderes Medium neue Bedeutungsschichten freigelegt und alternative Lesarten ermöglicht werden. Diese Einschätzung teilt auch Daniel Stein, wenn er aufbauend auf Linda Hutcheon festhält, dass

[t]he pleasure of perusing a new adaptation lies in unraveling the palimpsests of meanings that have accumulated over time and across media: to decode the complex intertextual, interpictorial, and intermedial network

17 Rajewsky 2005: 47. Sie versteht darunter „those configurations which have to do with a crossing of borders between media" (ebd.: 46). Rajewsky unterscheidet davon eine weite Definition des Begriffs, der Intermedialität ähnlich wie Intertextualität als „a fundamental condition or category" bestimmt (ebd.: 47).

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

within which the new adaptation becomes active and which it, in turn, (re)activates.[18]

Die intermediale Adaption eines literarischen Textes führt insbesondere dann zu einer erheblichen Neuinterpretation, wenn mit der Transformation in ein anderes Medium auch ein Transfer in ein anderes kulturelles Aufnahmefeld verbunden ist. Der literarische Text wird in diesem Fall nicht nur den Affordanzen[19] des neuen Mediums angepasst, sondern ebenso den fremdkulturellen Konventionen, Norm- und Wertesystemen sowie Rezeptionsmechanismen unterworfen. Es kommt dabei zu einer doppelten Bedeutungsverschiebung. Dies zeigt Franca Feil in ihrem Beitrag „Von magischen MP3-Playern und grausamen Prinzessinnen", der die Rezeptions- und Adaptionspraxen der Grimm'schen *Kinder- und Hausmärchen* im japanischen Manga erforscht. Vor allem durch die intensive popkulturelle Rezeption der Sammlung ist laut Feil ein globaler Fundus an Märchentopoi entstanden, aus dem die Manga-Adaptionen schöpfen. Diese beziehen sich somit weniger auf die Grimm'schen Primärtexte. Die Analyse thematisiert in einem zweiten Schritt die internationalen Zirkulationsbewegungen der Manga, indem ihre erfolgreiche Etablierung auf dem deutschen Buchmarkt wie auch ihre produktionsästhetische Rezeption in Deutschland in den Blick genommen werden. Anna Müller untersucht in ihrem Beitrag „‚An imitation never does have the value of the original'" die Filmadaption *Howl* (2010), die auf dem gleichnamigen Gedicht des Beat-Poeten Allen Ginsberg basiert. Aufbauend auf Linda Hutcheons theoretischen Ausführungen zum Begriff der ‚Adaption' argumentiert Müller, dass *Howl* das hierarchische Verhältnis zwischen Originalität und Nachahmung in Frage stellt, indem die Filmadaption nicht als exakte Abbildung verstanden werden soll, sondern vielmehr die Vielfalt an Interpretationsmöglichkeiten des literarischen Prätextes aufzeigt. Eine Transgression von Grenzen beobachtet Müller nicht nur im intermedialen Bereich, sondern auch im Diskurs über Sexualität, indem sowohl Gedicht als auch Film die Abweichung von heteronormativen Strukturen als sexuelle Befreiung werten. Mascha Unterlehberg schließlich erforscht in ihrem Beitrag „Hashtag Gaza" die online veröffentlichte, politische Lyrik der in den USA aufgewachsenen Palästinenserin Jehan Bseiso. Sie zeigt, wie Bseiso das Internet als digitale

18 Stein 2015: 431.

19 Vgl. Levine 2017.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Plattform nutzt, um zum einen unmittelbar auf politische Ereignisse reagieren zu können und in ihren Gedichten neue, vom hegemonialen westlichen Diskurs abweichende Perspektiven entfaltet. Zum anderen ermöglicht der digitale Raum intermediale Grenzüberschreitungen zwischen gedruckter Literatur und visueller Kunst. Als kennzeichnend für diese Form des politischen Schreibens im Internet betrachtet Unterlehberg die intertextuellen Elemente wie auch den intermedialen und mehrsprachigen Charakter der Texte.

Literaturkontakte entstehen drittens durch die Vermarktung und, in ausgewählten Fällen, die Übersetzung von literarischen Texten. Mithilfe markttechnischer Werbestrategien wie Bestsellerlisten, Buchmessen, Literaturfestivals und geschickter Autorinszenierung suchen Verlage als Mittlerinstanzen zwischen Autor/innen und Rezipient/innen die Zirkulation eines Buches zu gewährleisten und zu verstärken. Die tatsächliche Rezeption eines Werkes ist darüber hinaus wesentlich von Auszeichnungen wie Buchpreisen, der Arbeit von Literaturkritiker/innen sowie zunehmend von Buch-Blogger/innen abhängig, deren Einfluss im Netz einen mittlerweile auch von Verlagen anerkannten, ernstzunehmenden Faktor darstellt. Eine grenzüberschreitende Wirkung zeitigen diejenigen Werke, die in Übersetzung erscheinen. Sinnvoll ist es dabei, Übersetzungen nicht als rein linguistischen Translationsvorgang zu betrachten, sondern diese im Sinne von Doris Bachmann-Medicks breitem Übersetzungsbegriff ebenfalls als „anthropologische[] Vermittlung von Wissen über fremde Kulturen“[20] und damit als ‚kulturelle Übersetzung‘ zu begreifen. Sowohl Übersetzer/innen als auch Verlage, die ein übersetztes Buch mit neuen Covern, angepassten Autor/inneninformationen sowie häufig auch mit einem neuen Titel an ein fremdkulturelles Aufnahmefeld anpassen, werden somit zu wichtigen Mittlerinstanzen im globalen Zirkulationsprozess von Literatur. In ihrem Beitrag „Zu einigen Gesetzmäßigkeiten des deutschen Literaturmarktes der Gegenwart“ untersucht Weertje Willms anhand von Wodins Roman *Die Ehe* und Grjasnowas Roman *Der Russe ist einer, der Birken liebt*, wie unterschiedliche Zeitpunkte und Vermarktungsstrategien bedeutend zum kommerziellen Erfolg von Büchern beitragen. Obwohl beide Romane auf der inhaltlichen Ebene eine beträchtliche Ähnlichkeit aufweisen, nämlich die der Identitätssuche einer jungen Frau russischer

20 Bachmann-Medick 1997: 6.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Abstammung in Deutschland, erfuhren sie eine sehr unterschiedliche Rezeption. So war das Motiv der interkulturellen Identität zu Grjasnowas Veröffentlichungsdatum 2012 bereits ein fest etabliertes, ja geradezu angesagtes Thema, während im Falle Wodins 1997 solche Themen und Autor/innen noch nicht anerkannt waren. Willms betrachtet eine Reihe von textinternen und textexternen Faktoren, wie das Identifikationspotential der Leser/innen mit der Protagonistin, die Möglichkeit der Einordnung in ein Genre, stilistische Konventionen, aber auch Formen der Autorinszenierung, die den Erfolg eines Werks auf dem Buchmarkt entscheidend mitbestimmen. Einen weiteren entscheidenden Faktor in der Literaturvermittlung und der kommerziellen Verbreitung von Literatur stellen Literaturfestivals dar – Veranstaltungen, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Sie kreieren wiederkehrend auf begrenzte Zeit ein Gemeinschaftsgefühl (‚community'), wie Laura McAleese in ihrem Beitrag „The Creation of Community at Literary Festivals" ausführt. Die soziologisch orientierte, exemplarische Betrachtung des *Edinburgh International Book Festival* als größtes Literaturfestival Großbritanniens sowie des *StAnza Poetry Festival* als ein kleines und ausschließlich auf Lyrik spezialisiertes Festival zeigt unterschiedliche Strategien der Gemeinschaftsbildung auf. McAleese stellt heraus, wie das *Edinburgh International Book Festival* durch ein möglichst diverses Programm, eine allseits sichtbare Markenidentität auf dem Festivalgelände sowie eine inklusive Rhetorik auf Seiten der Veranstaltenden bei den Besucher/innen ein Gefühl von Gleichheit und Gemeinschaft schafft. Das wesentlich kleinere *StAnza Poetry Festival* setzt dahingegen auf eine kleine, langbestehende Gemeinschaft im intimen Rahmen, wobei die Schwelle zwischen Besucher/innen und Autor/innen durch Formate wie Workshops, Diskussionsrunden und kollektive Leseerlebnisse abgebaut wird. Neben solchen real-erfahrbaren Vermittlungs- und Vermarktungsstrategien spielen auch virtuelle eine große Rolle. Darunter fallen Buch-Blogs, die mittlerweile von Verlagen gezielt zur Öffentlichkeitsarbeit kontaktiert werden. In ihrem Beitrag „Bibliophile Cyborgs" unternimmt Kristina Petzold eine *Blogotop*-Analyse deutschsprachiger Buch-Blogs und beleuchtet diskursanalytisch, welche Praktiken der Selbstinszenierung sowie welche Beziehungs- und Netzwerkstrategien Blogger/innen einsetzen. Indem sie Schnittstellen der virtuellen und der physischen Welt schaffen, sind Buch-Blogger/innen Petzold zufolge unter Donna Harraways feministischem Konzept der ‚Cyborgs'

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

zu betrachten. Bei der Untersuchung zeigt sich, dass trotz einer Trennung zwischen analoger und digitaler Welt gängige soziale Praktiken und Narrative aus dem analogen Literaturbetrieb in den der Buch-Blogs übernommen werden. Damit entsprechen Buch-Blogs, so Petzold, zwar den Bedingungen, um als ‚Cyborg' betrachtet zu werden, nutzen aber ihr subversives Potential meist nicht aus.

Der vorliegende Sammelband bringt Überlegungen zu den inter- bzw. transkulturellen, intermedialen und zirkulationstechnischen Dimensionen von Literaturkontakten zusammen. Damit ergänzt dieser Band den wissenschaftlichen Diskurs um eine Perspektive, welche die Interdependenzen zwischen den erwähnten Untersuchungsebenen stärker berücksichtigt. Ihr unmittelbarer Zusammenhang zeigt sich nicht zuletzt darin, dass viele der Beiträge thematische Überschneidungen mit den jeweils anderen beiden Sektionen aufweisen und sich somit gegenseitige Wechselwirkungen herausstellen.

Die Publikation des vorliegenden Bandes wurde nicht zuletzt durch unsere Förderer ermöglicht, denen wir für ihre Großzügigkeit danken: die Alumni Freiburg, die Adolf-und-Margot-Krebs-Stiftung, die Elisabeth-Frickenhaus-Stiftung sowie der Studierendenrat der Universität Freiburg. Unser Dank gilt selbstverständlich auch dem Frank & Timme Verlag für die Aufnahme des Bandes in sein Programm.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Literaturverzeichnis

Adichie, Chimamanda Ngozi (2015): *Americanah*. Frankurt a.M.: Fischer Taschenbuch.

Bachmann-Medick, Doris (1997): „Einleitung: Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen". In: Dies. (Hg.): *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 1–18.

Bajarūnienė, Jadvyga (2008): „Der deutsche Expressionismus in der litauischen Literaturkritik der Zwischenkriegszeit". In: *Literaūra* 50/5, S. 9–21.

Farn, Regelind (2005): *Colonial and Postcolonial Rewritings of „Heart of Darkness". A Century of Dialogue with Joseph Conrad*. Boca Raton: Universal Publishers.

Fleith, Barbara/Backes, Martina (2011): „De- und Rekontextualisierungen biblischer Erzählstoffe am Beispiel der Samson-Geschichte". In: *Daphnis* 40/1–2, S. 115–164.

Frank, Michael C. (2012): „Sphären, Grenzen und Kontaktzonen. Jurij Lotmans räumliche Kultursemiotik am Beispiel von Rudyard Kiplings *Plain Tales from the Hills*". In: Frank, Susi K./Ruhe, Cornelia/Schmitz, Alexander (Hg.): *Explosion und Peripherie. Jurij Lotmans Semiotik der kulturellen Dynamik revisited*. Bielefeld: transcript, S. 217–246.

Frank, Susi K./Ruhe, Cornelia/Schmitz, Alexander (2012): „Vorwort". In: Dies. (Hg.): *Explosion und Peripherie. Jurij Lotmans Semiotik der kulturellen Dynamik revisited*. Bielefeld: transcript, S. 7–24.

Galter, Sunhild/Sass, Maria/Tichy, Ellen (Hg.) (2015): *Wechselwirkungen im deutsch-rumänischen Kulturfeld. Beiträge zu Sprach- und Literaturkontakten aus interkultureller Perspektive.* Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Gödden, Walter (1991): *Die andere Annette: Annette von Droste-Hülshoff als Briefschreiberin*. Paderborn u.a.: Schöningh.

Guarracino, Serena (2014). „Writing ‚so raw and true': Blogging in Chimamanda Ngozi Adichie's *Americanah*". In: *Between* 4/8, S. 1–27.

Gymnich, Marion (2017): „Writing Back". In: Göttsche, Dirk/Dunker, Axel/Dürbeck, Gabriele (Hg.): *Handbuch Postkolonialismus und Literatur.* Stuttgart: Metzler, S. 235–238.

Kimmich, Dorothee/Schahadat, Schamma (2012): „Einleitung". In: Dies. (Hg.): *Kulturen in Bewegung. Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität.* Bielefeld: transcript, S. 7–21.

Levine, Caroline (2017): *Forms. Whole, Rhythm, Hierarchy, Network*. Princeton: Princeton University Press.

Lotman, Jurij M. (1990): „Über die Semiosphäre". Aus dem Russischen von Wolfgang Eismann und Roland Posner. In: *Zeitschrift für Semiotik* 12/4, S. 287–305.

Rajewsky, Irina O. (2005): „Intermediality, Intertextuality, and Remediation: A Literary Perspective on Intermediality". In: *Intermédialités* 6, S. 43–64.

© Frank&Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Rathkolb, Oliver (2010): „Kultur und Nationalitätenpolitik in Österreich 1918: davor/danach". In: Wakounig, Marija/Mueller, Wolfgang/Portmann, Michael (Hg.): *Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa.* Festschrift für Arnold Suppan zum 65. Geburtstag. Wien/Berlin/Münster: Lit Verlag, S. 129–146.

Sieburg, Heinz (2013): „Frühe Korrespondenzen. Mittelalterliche Sprach- und Literaturbeziehungen im deutsch-französischen Kulturraum". In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 4/2, S. 41–59.

Stein, Daniel (2015): „Comics and Graphic Novels". In: Ripple, Gabriele (Hg.): *Handbook of Intermediality. Literature – Image – Sound – Music.* Berlin/Boston: De Gruyter, S. 420–438.

Willms, Weertje (2016): „Hyperkulturelle Lyrik? Beobachtungen zur deutschsprachigen Lyrik der Gegenwart". In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 7/1, S. 55–75.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Stephan Packard

Die Erfindbarkeit fremder Publika

Zur Ver-Zeichnung kultureller Transversalität in *Captain Marvel*

Alle traditionelle, asymmetrische Massenmedialität imaginiert ein abwesendes Publikum: Einer kleinen Zahl von Akteuren auf Seiten der Senderinnen und Sender steht die viel größere Masse der abwesenden Rezipientinnen und Rezipienten gegenüber. Sie ist nicht unmittelbar beobachtbar – und zwar weder in einer Zeitungsredaktion oder in einem Fernsehstudio noch für die einzelnen Rezipientinnen und Rezipienten, die eine Zeitung lesen oder fernsehen. Ihnen allen ist bekannt, dass die Kommunikation, an der sie teilnehmen, sich an eine viel größere Masse richtet; diese aber wird nur indirekt repräsentiert und erfahrbar. Dadurch gerät sie zum Gegenstand einer in derselben Kommunikation und unter Beteiligung von Produktion und Rezeption geleisteten Spekulation, einer auf die Realität bezogenen Erfindung: Wer könnte dieses Produkt rezipieren? fragen Produzierende. Wer könnte es außer mir noch rezipieren? fragen einzelne Rezipierende. Und was machen die unsichtbaren Rezipientinnen und Rezipienten damit?

Die Annahmen dieser faktualen Spekulation schlagen sich wiederum in der fiktionalen Erfindung von Charakteren, Kulturen und Situationen nieder, die an dieses angenommene Publikum gerichtet werden: Produzentinnen und Produzenten imaginieren, welche Fiktionen dem imaginierten Publikum attraktiv, verständlich, plausibel oder wenigstens zumutbar scheinen; und einzelne Rezipientinnen und Rezipienten schätzen die Kommunikation nicht nur nach einem eigenen als individuell konzipierten Wohlgefallen, sondern auch nach ihrer Rekonstruktion angenommener Produktions- und Rezeptionseinstellungen ein, die den abwesenden, unbeobachtbaren Anderen zugeschrieben werden.

Unter anderem überall dort, wo Massenmedialität internationale Produktionen umfasst, betreffen diese vielseitigen Spekulationen nicht zuletzt kulturelle Fremdheit. Damit sind verschiedene Transversalitäten im Spiel: Die tatsächliche

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Transnationalität der amerikanischen Mainstream-Comicproduktion spiegelt sich in einer imaginierten Transkulturalität wider. Bisweilen erinnern etwa die Erfindungen einer Superheldenerzählung daran, dass sie jenseits ihres Produktionskontexts rezipiert werden. Sie stehen dann vor der Wahl, diese rezeptionsseitig sichere, aber nicht direkt beobachtbare Vielfalt zu ignorieren oder zu verneinen; oder sie zu thematisieren, zu betonen oder ausführlich zu schildern. Der Freiheit einer fiktionalen Erfindung stehen so mit den angenommenen Bedürfnissen eines spekulierten Publikums imaginäre Grenzen gegenüber. Die Frage nach dem Publikum nimmt für die massenhafte transnationale Fiktion eine besondere Form an. Sie lautet dann: Was darf man für diese Publika erfinden?
Als spezifisches implizites Echo eines tatsächlichen transkulturellen Kontakts verdient das Phänomen dieser *Erfindbarkeit* eigene Aufmerksamkeit. In ihm wird die für die Akteure schwer beobachtbare Alterität dieses Kontakts diskursiv. Es kann daher über Bedingungen massenmedialer Literaturkontakte und über die beteiligten ästhetischen und medialen Verfahren und nicht zuletzt ihre ideologischen Grenzen Aufschluss geben. Auf den folgenden Seiten will ich anhand eines typischen Beispiels aus der amerikanischen Comicproduktion exemplarisch einige grundlegende Fragen einer imaginierten transkulturellen Erfindbarkeit diskutieren.

1 Captain Marvels Schwarzwald

Captain Marvel ist im jahrzehntealten Kanon des amerikanischen Comicverlags Marvel in den letzten Jahren von einer lange randständigen zu einer zentralen Figur avanciert. In der aktuellen Version stellt sie eine weibliche Konkurrenz zu der bekanntesten Figur des kommerziellen und generischen Konkurrenten im Verlag DC: Wie dort Superman ist Captain Marvel hier eine der mächtigsten Figuren. Ihre ähnlichen Fähigkeiten und Science-Fiction-Abenteuer gehen mit weiterreichenden inhaltlichen Ähnlichkeiten einher. Wie der auf der Erde aufgewachsene Außerirdische Superman verfügt auch Captain Marvel über eine teilweise außerirdische Identität, die in der Vermittlung zu ihrem irdischen Leben mindestens zwei verschiedene Arten von Reflexionen über Transkulturalität provoziert: Über die Besonderheiten der irdischen oder menschlichen Kul-

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

tur zum einen; über Erfahrungen der Randständigkeit, der Inklusion oder Exklusion und der angestrengten individuellen Beobachtung kollektiver kultureller Diversität zum anderen. Während die Figuren und die außerirdische Fremdheit, aus der sie jeweils stammen, freilich fiktiv sind, kann sich die Bearbeitung dieser Themen an der Imagination der realen Beteiligten, der Produzierenden und Rezipierenden der jeweiligen Comics, orientieren. Die beobachtete Besonderheit der irdischen Kultur wird so zu einer Verhandlung der Selbstbeobachtung einer amerikanischen Mittelklasse, die sich in dieser Fiktion selbst erfindet. Für Superman war dies bekanntlich mit der zivilen Identität des Reporters Clark Kent, der zudem auf einer Farm in Kansas aufgewachsen war, gegeben. Für die in den letzten Jahren nachgeholte Erfindung Captain Marvels stellt sich die Aufgabe unter veränderten Bedingungen. Spätestens angesichts des riesigen kommerziellen und internationalen Erfolgs der Kinoproduktionen des Marvel Cinematic Universe kann ein internationales Publikum imaginiert werden; so ergibt sich eine naheliegende kulturelle Diversität als Kondition der fiktionalen Verhandlung des Eigenen durch die Erfindung des Fremden.
Daniel Stein hat die Fragen dieser transversalen Kommunikationssituation wie folgt zusammengefasst:

Superhero comics participate in the construction of such transnational imaginary landscapes, even though they are seldom studied in this context. As serially produced, widely circulated, and commercially viable products, they contribute to […] a ‚genre economy'. In this genre economy, images and stories do not originate in a single place from which they are then exported. Instead, they are produced in many different spaces, adapted across national borders, and redefined across various cultural contexts.[1]

Diese mehrfache Provenienz des Superheldencomics, die exemplarisch für viele vergleichbare transmediale Phänomene und transnationale Literaturkontakte stehen könnte, kann im massenmedialen Entwurf der zunächst großteils unsichtbaren Kommunikationssituation in verschiedener Weise wiederholt werden: Er lässt sich ignorieren oder verstärken, deuten und umdeuten.

1 Stein 2014: 133.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Abb. 1: Schwarzwald. ***Mighty Captain Marvel #1*** **(2017)**

In der ersten Ausgabe der aktuellen *Mighty Captain Marvel*-Serie vom Januar 2017 besucht die in den Vereinigten Staaten ansässige, aber häufig im Weltall operierende Heldin den Schwarzwald. In einem Flüchtlingslager, das Außerirdischen von verschiedensten Heimatplaneten, aus verschiedensten Kulturen und Spezies Asyl bietet, geht sie gewalttätigen Unruhen und Entführungen

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur